

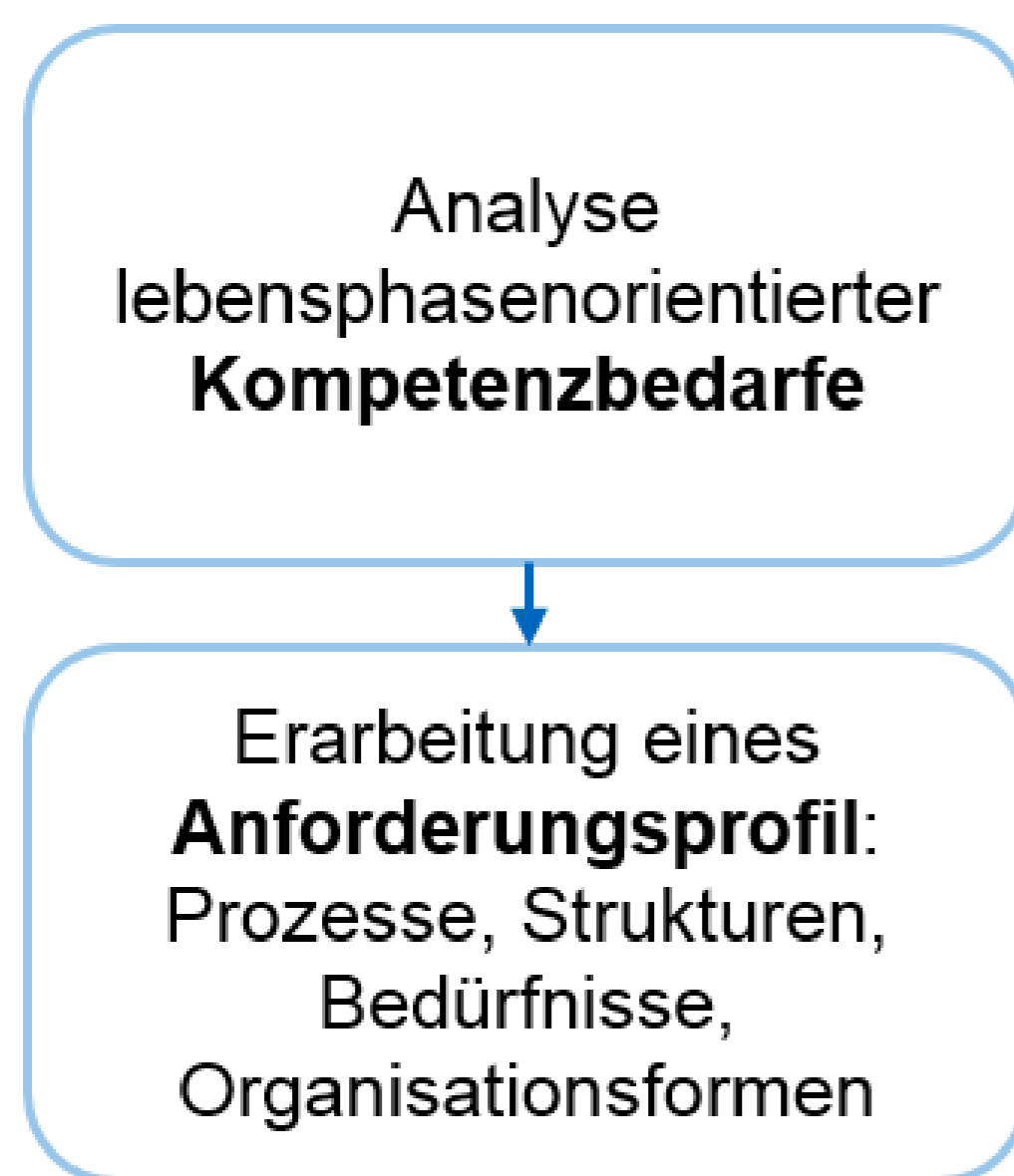


AP 2: Entwicklung eines Open Organisation Modells

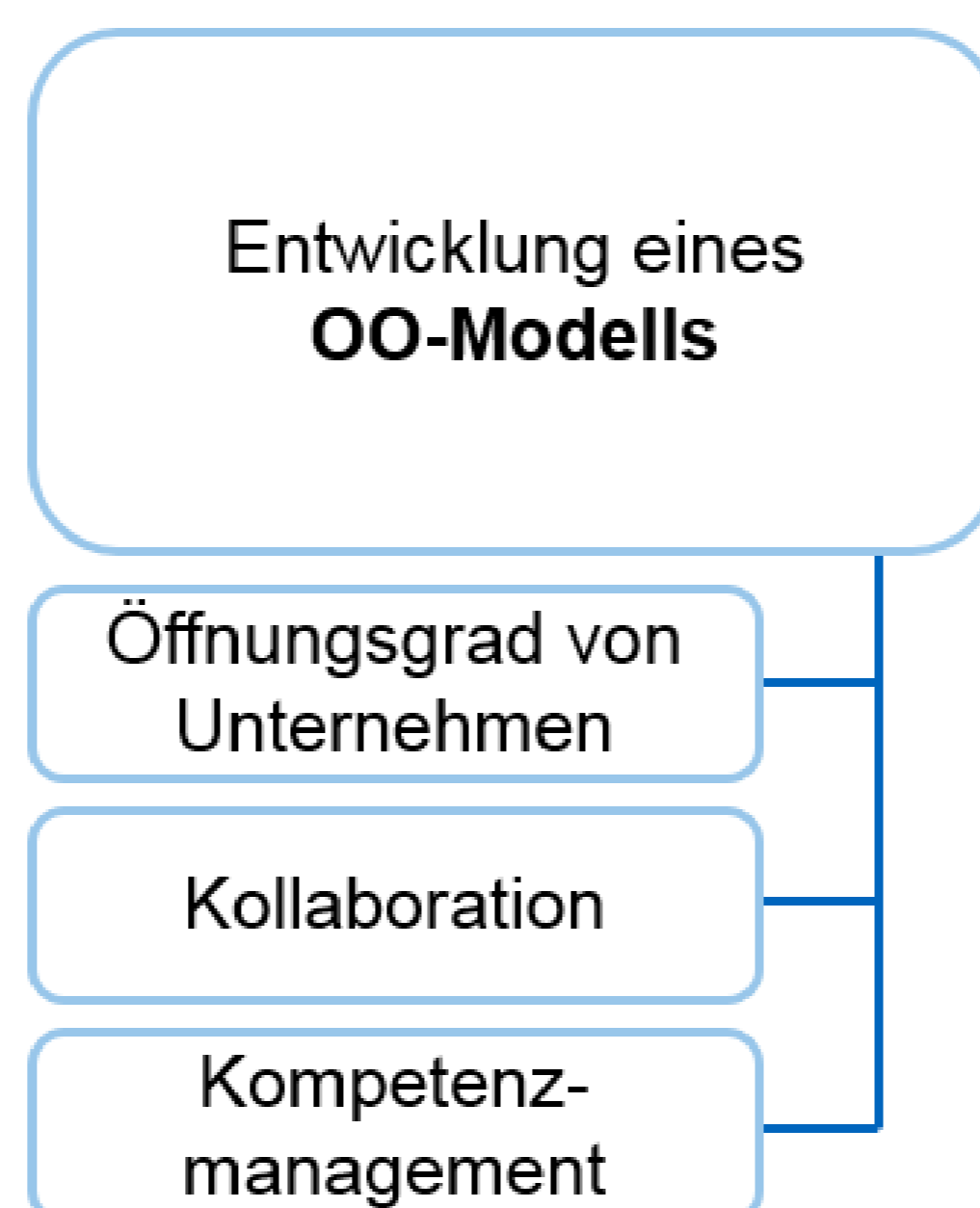


Im Mittelpunkt steht die Entwicklung eines Modells zur Charakterisierung einer Offenen Organisation. Dabei stellen Öffnungsgrad, Kollaboration und Kompetenzmanagement Hauptaspekte dar.

Analyse



Modellierung



Ausgangssituation

Die Basis bildet das in AP 1 ermittelte Anforderungsprofil.

Ziel

Ziel ist die Entwicklung eines Organisationsmodells zur Ermöglichung eines demographie-robusten Produktentstehungsprozesses. Das Modell soll an spezifische Unternehmens- und Branchenkontexte anpassbar sein. Es enthält Aspekte der Arbeitsorganisation und -gestaltung, der Kollaboration, des Kompetenzmanagements und der Öffnung.

Vorgehen

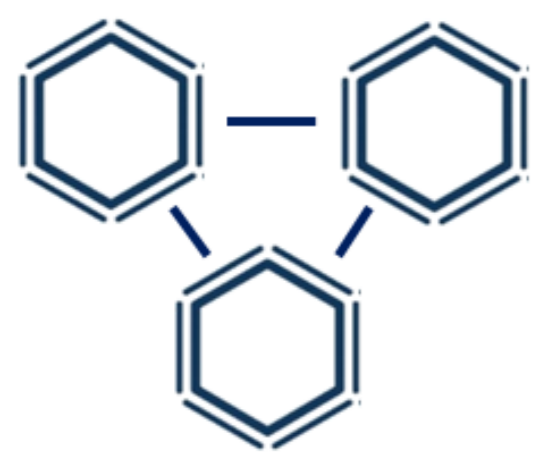
Die Komponenten des Modells werden mittels Literaturrecherche ermittelt. Sie werden geordnet und in Folgeschritten detaillierter analysiert und mit Erkenntnissen aus der industriellen Praxis verglichen und ergänzt.

Ergebnisse

Der präsentierte Arbeitsstand des Open Organisation Modells bildet ein erstes Rahmenwerk um die Aspekte der Offenen Organisation zu gliedern.

Geplante (nächste) Schritte

Das Open Organisation Modell wird kontinuierlich erweitert um eine möglichst große Bandbreite an Aspekten zu berücksichtigen. Anschließend werden einzelne Aspekte detaillierter ausgearbeitet.



Interorganisational

- Industriekooperationen (Netzwerke, Allianzen, Joint Ventures, ...)
- Forschungskooperation
- Hochschulkooperationen (Etablierung von Studiengängen, duale Ausbildung)



Unternehmensfokussiert

- Open Innovation
- Tech Shops (Inno Labs)
- Einbindung von Freelancern
- Erhalt von Aussteigervissen
- Integration von Start-Ups



Unternehmensintern

- Kommunikation
- Teamwork
- Abteilungsübergreifender Austausch
- Arbeitszeiten
- Arbeitsweisen
- Unternehmensstruktur
- Start-Up-Kultur
- Organic structure

Offene Organisation

Open Organisation Modell

Der Ansatz des Offenen Organisationsmodells unterteilt sich in drei Ebenen. Dabei soll die unternehmensinterne Zusammenarbeit gefördert, eine gezielte Öffnung der Organisation gegenüber der Umwelt unterstützt und Kooperationen zwischen Unternehmen erleichtert werden. In diesem Kontext wird ein Stufenmodell entwickelt, mit dem sich ein jeweils an die Situation angepasster Öffnungsgrad bestimmen lässt.

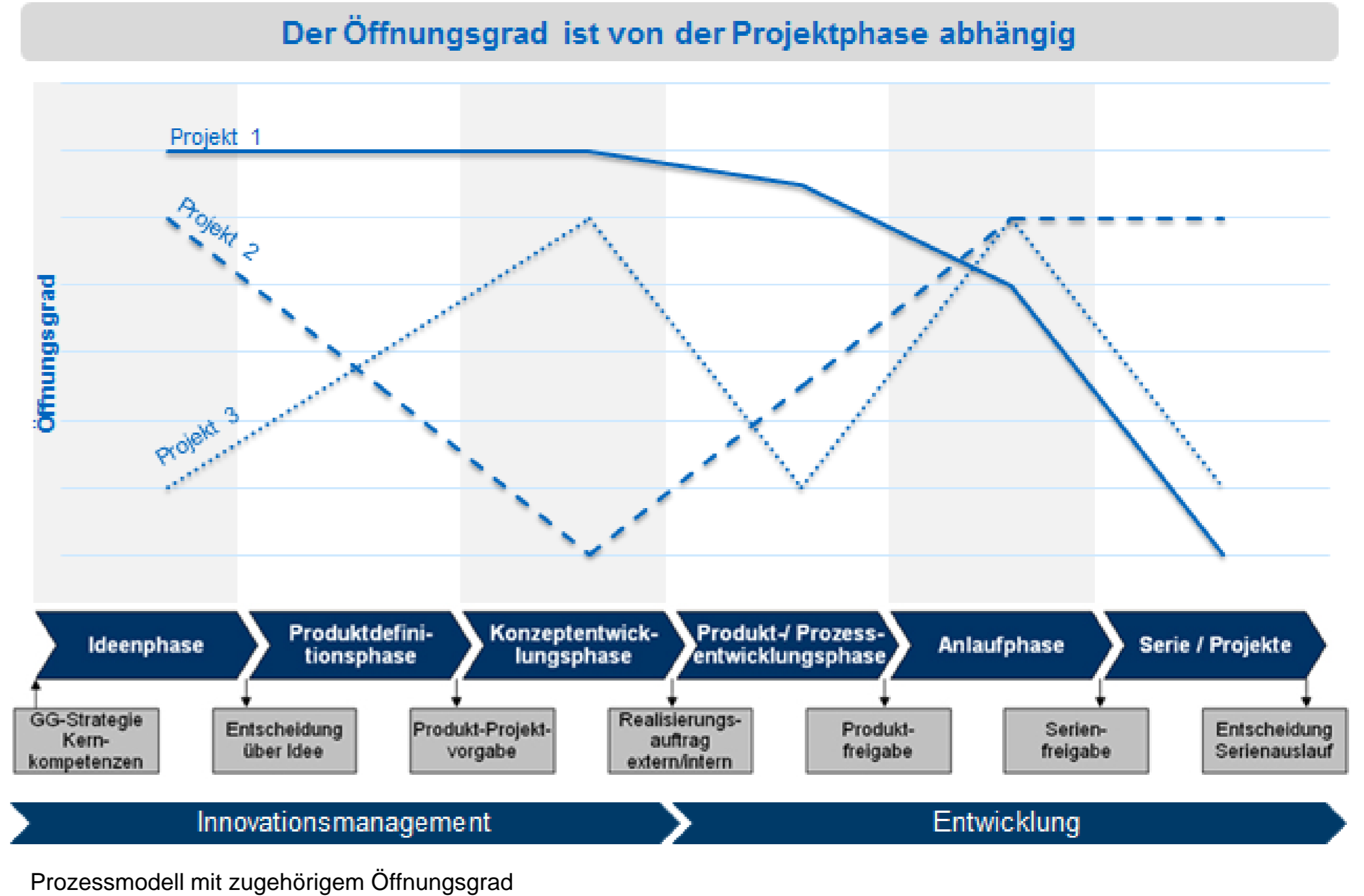
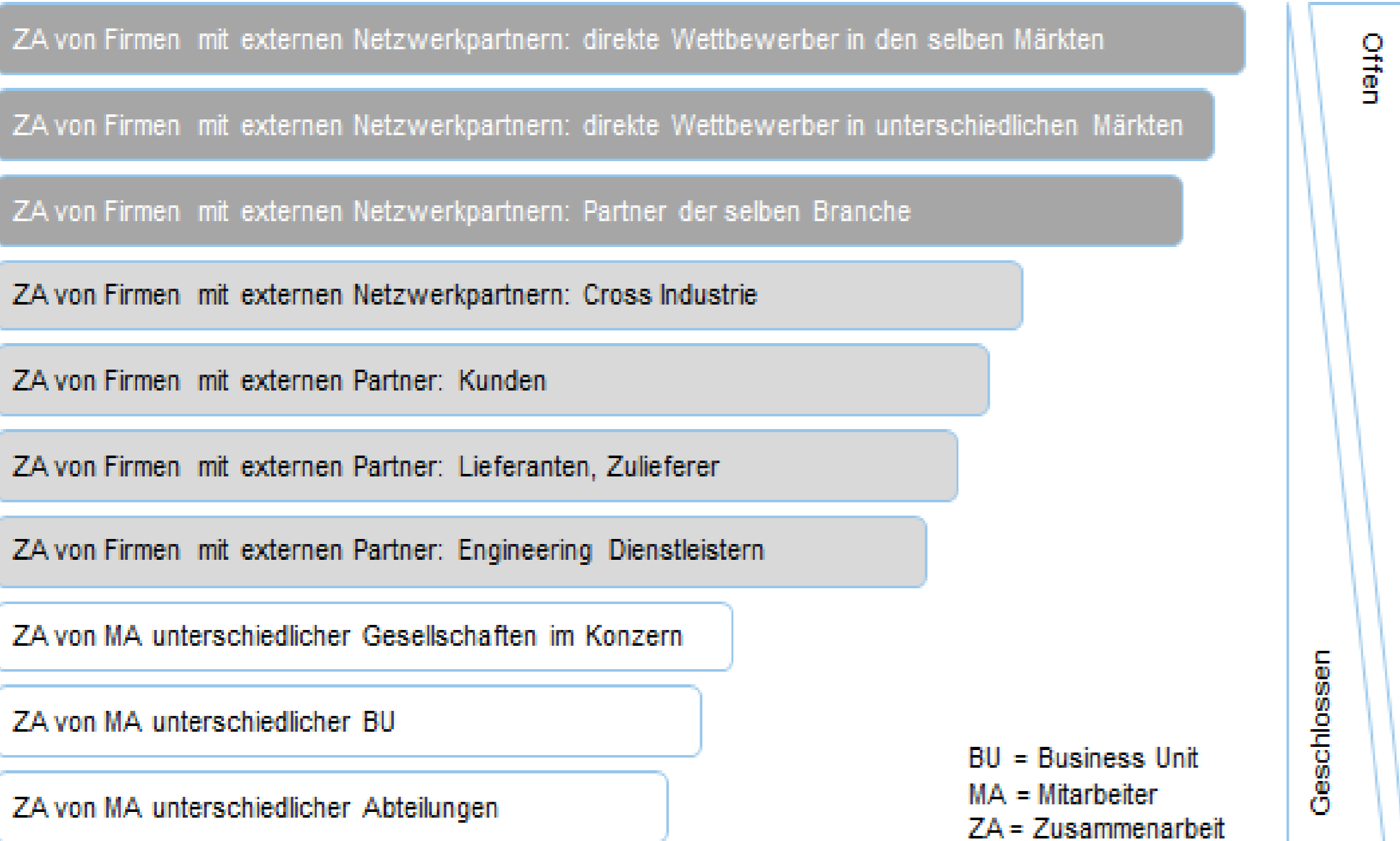
Kontakt

M.Sc. Weidmann Dominik
Technische Universität München



AP 2: Entwicklung eines Open Organisation Modells

Wichtige Teilaspekte des Open Organisation Modells sind Kollaboration und Öffnungsgrad. Beides sind Themen die sich auf verschiedenen Ebenen des Open Organisation Modells wiederfinden.



Öffnungsgrad sollte nur projekt- oder abteilungsspezifisch ermittelt werden

Stufenmodell zur Ermittlung des Öffnungsgrades

Öffnungsgrad:

Das Stufenmodell beschreibt die zunehmenden Öffnungsgrade, die Unternehmen in der Zusammenarbeit mit externen Partnern realisieren können. Dabei sind Unternehmen insgesamt nicht auf einer Stufe zu verorten, sondern haben innerhalb der Produktentwicklung je Prozessschritt unterschiedliche Öffnungsgrade. Zu Beginn eines Projekts sind z.B. Abteilungen auf der Suche nach externen Ideen, also besonders offen, wogegen gegen Ende, in der eigentlichen Produktentwicklung, in der hauseigenes IP entsteht, dann wieder sehr geschlossen.

Öffnungsbarrieren

Örtlich

Gestaltung des Arbeitsplatzes

Ressourcen

Standorte

Zeitlich

Gestaltung der Arbeitszeit

Home Office



Inhaltlich

Einbindung unterschiedlicher Disziplinen

besonders relevant für Innovationen

Organisatorisch

Zusammenarbeit verschiedener Abteilungen / Fachbereiche

z.B. Innovationszellen

Kollaboration

Neben der Öffnung der Organisationsstruktur eines Unternehmens stellt sich die Frage, wie das Innovationspotential durch neue offenere Kollaborationsarten gesteigert werden kann. Vor allem die Einbindung anderer Disziplinen bietet die Möglichkeit zusätzliche Kompetenzen ins Unternehmen zu holen und innovative Produkte zu entwickeln. Die Implementierung einer solchen Kollaboration kann z. B. durch die Schaffung neuer Organisationseinheiten (wie z. B. Innovationszellen) realisiert werden.

Kontakt

M.Sc. Weidmann Dominik
Technische Universität München

